



kurz vor Michael reif wird, aber von gleicher Güte ist, wie jener.

Dieser Unterscheid entstehet meines Erachtens daher, weil der Hopfen welcher im Garten oder gutem Lande wächst, eher ausschläget und dickere Rancken treibet, folglich auch eher zur Reifung gelanget. Hingegen derjenige, welcher auf geringen hungrigen Grunde und Boden hervor wächst, auch nicht so in der Wärme und Schutze vor den kalten Winden stehet, muß nothwendig kleinere Rancken und Köpfe bringen, und aus dieser Ursache auch langsamer zu reifen beginnen.

Wenn der Hopfen verblühet und in seine Köpfe wächst, wird man den Geruch nicht eher gewahr als zu Anfange oder im Mittel des Augustmonats.

§. III.

Von den Hopfen welcher in den Zäunen wächst.

Den Hopfen, welcher hin und wieder an den lebendigen Zäunen, Hecken oder andern Gesträuchen aufwächst, nennen die mehresten in ihren Haushaltungs-Büchern, als der Herr von Rohr, Böttler, Thieme, von Hochberg und Florinus wilden Hopfen.

Es ist aber leicht zu erachten, daß ihm dieser Beynahme keineswegen aus der Ursache gegeben werden könne, weil er von den ordentlichen guten Hopfen unterschieden, und unbrauchbar wäre indem er in manchen Jahren die schönsten Köpfe bringet,



bringet, und bey dem Bierbrauen von eben der Güte befunden wird wie jener. Unsere gemeinen Leute nennen ihn von dem Orte wo er wächst Säun-Hopfen.

Dieser Hopfen kommt durch nichts anders in die Hecken und Säune, als von den ausgefallenen, und vom Winde umher geführten Samenz-Körnern; denn wenn die Hopfen-Köpfe zu lange stehen und überreif werden, daß sie allbereit Mehl bekommen haben, so fällt de Same, welcher sich zwischen den übereinander liegenden schuppichten Blätterchen befindet, heraus, und wird durch die starcken Winde zwischen die Säune und andere Hecken geführet. Da nun die Körner alda in Sicherheit liegen, und von den Winden nicht weiter können fortgetrieben werden, so gehen sie hernach daselbst bey guter Witterung auf, und wachsen endlich zu ordentlichen Hopfen-Stöcken

Es ist aber dieser nach und nach einschleichende Hopfen den lebendigen Säunen ein rechter Gift, sonderlich, wenn seine Stöcke und Rancken groß werden, und viele hervorkwachsende Sprossen bekommen. Diese treiben zwischen und neben dem Säune in die Höhe, so hoch als derselbe ist, und wenn sie nicht mehr um die Zelcken und Reiser anklammern und umwinden können, so legen sie sich auf die Seite, und suchen hin und wieder eine Stütze woran sie sich hal en können.

Im Junius legen sie sich endlich gar über den Säun und bedecken solchen völlig, daß er hernach keine Luft und Sonne hat.



Da nun ohne dem der Saft von dem festen umwinden und anklammern der Rancken in den Zelcken und Reifern nicht gehörig umlaufen kan, so muß folglich der Zaun endlich durre werben und verderben.

Dieses habe ich auch an den Bäumen angemerket, indem sie ebenfalls durch das Umschlingen des Hopfens an ihrem Wachstume sehr verhindert werden.

Wenn man nemlich die Stöcke zwey bis drey Jahr daran in die Höhe laufen läßt, so verderben die Bäume, und die Zelcken werden durre.

Solchem Uebel kan man auf nachfolgende Art steuern: so bald im Früh-Jahre die Schosse einen Schuh hoch in die Höhe gewachsen, so zerret oder reißt man solche mit der Hand ab, solten aber die Rancken allbereit feste und hart seyn, so muß man sie ebenfalls in die Höhe ziehen und abreißen.

Gehen von ihren Wurzeln, weil sie nicht tief in der Erden stehen, einige mit heraus, so reisset man solche mit der Hand vollends ab, und wenn sie zu feste stehen, daß man ihnen auf diese Art nichts anhaben kan, so müssen solche mit einem Messer fein tief abgeschnitten oder heraus gehackt werden.

Dieses Ausjäten ist gewiß sehr nöthig wenn man die Zäune erhalten wil, und geschiehet am besten, wenn es einen Tag vorher starck geregnet hat, zu welcher Zeit die Wurzeln und Rancken desto williger aus der Erde gehen.

Diese



Diese Arbeit muß den Sommer über wohl dreymal, ja, so oft man es vor nöthig befindet, geschehen.

Das folgende Jahr darauf, muß solches Zäun abermal vorgenommen werden, denn im ersten Jahre bringet man die Hopfen-Stöcke nicht völlig hinweg. Wenn man aber zwey bis drey Jahr mit dem Ausraufen fortfähret, so ist er völlig zu vertilgen.

Eben auf die angegebene Art habe ich solchen aus meinen Zäunen gänglich hinweg gebracht.

Es lernet sich wohl bey uns, daß wir auf die Zäune ein wachsames Auge haben, und vor die Erhaltung derselben sorgen, indem wir sonst wegen des überhäufften Wildes, bey Erziehung derer schönen Garten Gemüse nichts davon bringen würden. Wir müssen daher, wegen der kostbaren Früchte und theuren Güter alle Sorgfalt anwenden die Zäune in ihrem Wachstume zu erhalten und zu befördern, auch hernach alle drey Jahre die jungen Ruthen und Sprossen über einander legen und einbinden lassen, damit kein Hirsch mit dem Maule hindurch kommen kan.

Denn wo dieses möglich ist, so ruhen und rasten sie nicht, bis sie nach und nach mit dem Kopf den Zaun so weit von einander getrieben daß sie völlig hindurch kommen können

Und wenn dieses einmal geschehen, so bleiben sie niemals von einem solchen Orte hinweg, ob



man ihn auch noch so gut zubinden läßet? ja, wenn auch ein solcher Ort so wohl und feste verwahret wird, daß es ihnen ohnmöglich ist hindurch zu kommen, so suchen sie darneben wiederum eine andere Defnung zu machen.

§. IV.

Wie der Ort, Grund und Boden zum Hopfen-Bau beschaffen seyn sol?

Zur Anlegung eines Hopfen-Berges sol man billig ein gutes Land erwählen, denn je besser, milder und lockerer der Grund und Boden ist, desto geschickter ist er hierzu, indem sich der Regen und Schnee den Winter und Sommer hindurch eher einsenken, mithin auch der Hopfen besser wachsen und gedeihen kan.

Doch wil ich nicht in Abrede seyn, daß er auch keinen andren Grund und Boden annehmen, und in schwerer, leetiger und leimichtiger Erde auch wachsen solte, denn es kommt hierinnen auf gute Zubereitung an; doch behält meiner Einsicht nach der gute Grund allezeit einen großen Vorzug. Denn in gutem Erdreiche finden so wohl diese als andere Pflanzen viel eher Feuchtigkeit und Nahrung. Wie gesagt, je besser der Grund und Boden ist, desto besser können die Wurzeln ihre Wirkung thun, daß die Pflanzen und Gewächse grösser und schöner wachsen und gedeihen können. Hingegen, wenn die Wurzeln Hindernisse in der Erden finden, und

4. E.